

Schneider, Ariane B. (2025). Zugänge nichtreligiöser Fachkräfte zur religiösen Elementarbildung. Eine Annäherung aus praxeologischer Sicht (Arbeiten zur praktischen Theologie 101). Evangelische Verlagsanstalt, 323 Seiten. ISBN 978-3-374-07953-7

Carolin Lochner

Otto-Friedrich-Universität Bamberg (carolin.lochner@uni-bamberg.de)

In ihrer Habilitationsschrift nähert sich Ariane B. Schneider Zugängen nichtreligiöser Fachkräfte zu Religion und religiöser Elementarbildung. Dazu greift sie explizit Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen Sachsen-Anhalts heraus, für welche durch einen Trägerwechsel von einem kommunalen zu einem evangelischen Träger religiöse Elementarbildung etwas Neues und ein neuer Orientierungsrahmen Gegenstand ihres Alltags ist (Kap. 1.1). A. Schneider arbeitet mit der dokumentarischen Methode auf Basis von 20 Interviews mit pädagogischen Fachkräften, ergänzt um Artefaktassoziationen. Das Forschungsvorhaben schließt an die ethnographische Fallstudie von S. Blasczyk zu religionspädagogischen Interaktionen zwischen Erzieher:innen, Kindern und Eltern als ko-konstruktive Prozesse an und fragt danach, „welche impliziten Orientierungen und welches inkorporierte Wissen der Erzieher:innen ihre Zugänge zur religionsbezogenen Elementarbildung ermöglichen oder erschweren.“ (S. 26)

Theoretisch gerahmt (Kap. 1.2) wird das Forschungsvorhaben auf einer Metaebene durch drei verschiedene, in der Arbeit weitgehend isoliert stehende, Blickwinkel auf das Religionsverständnis: kulturhermeneutisch, systemtheoretisch und praxistheoretisch. Ergänzt werden diese drei Blickwinkel um einen Exkurs hinsichtlich der attestierten Anschlussfähigkeit der praxeologischen und dokumentarischen Methode an Bonhoeffers Verständnis von religionsloser Interpretation theologischer Begriffe, dies wird jedoch für das Forschungsvorhaben nicht weiter präzisiert. Im Anschluss werden die für die Untersuchung zu berücksichtigenden Grundlagen der dokumentarischen Methode und eine Verhältnisbestimmung zu anderen Theorien und Methoden beschrieben, um dann kurz die reflektierende Interpretation und komparative Analyse zur Typenbildung im Auswertungsprozess zu benennen (Kap. 2).

Den Hauptteil der Arbeit (Kap. 3) bildet die Darstellung der ausgewerteten Interviews in zwei Teilen: Der erste, sehr ausführliche Teil widmet sich der Typenbildung aus der Perspektive des beruflichen Selbstverständnisses der Erzieher:innen als Grundlage für mögliche Veränderungsprozesse und Reaktionen auf den neuen Orientierungsrahmen. Vier Typen werden gebildet, welche sich hinsichtlich ihrer Identifikation mit dem Beruf, ihrer Expertise als Erzieher:in, ihrer Arbeitsweise und ihrem Umgang mit dem neuen Orientierungsrahmen unterscheiden. Überraschend ist die als Überschrift benannte Deutung der Autorin Abgrenzung zu religiösen Inhalten in allen vier Typen, denn aus den Interviews geht hervor, dass sich die Abgrenzung erstens nur auf konkrete Angebote wie das Beten und auf die persönliche Durchführung eines solchen Angebots bezieht. Aus der Religion abgeleitete Regeln für ein gutes Miteinander werden von den Fachkräften positiv erwähnt beziehungsweise auch als positive Veränderung durch den Trägerwechsel benannt.

Der zweite, deutlich kürzere Teil, beleuchtet weitgehend unabhängig von der Typenbildung die Religionsdimension, welche an Positionierungen zu Gebet, Bodenbildern und der Wahrnehmung der religionspädagogischen Fachkraft festgemacht und um Artefaktassoziationen ergänzt wird. Am Anfang dieses Teils steht die Feststellung der Differenzierung zwischen Religion und Religiosität durch die Fachkräfte, welche aber nicht weiterverfolgt oder an das Theoriekapitel angebunden wird. Stattdessen

werden in dem Kapitel Religiosität als starkes Subjektivierungskonzept unabhängig von den Typen die Aussagen der pädagogischen Fachkräfte zu Religiosität mit Hilfe des subjektivierungstheoretischen Ansatzes von A. Gmeiner erläutert und das Spannungsverhältnis zwischen dem „imaginären Erwartungshorizont des Trägers und den identitätsbezogenen Distanzierungen der Erzieher:innen“ (S. 249) aufgezeigt.

Unter der Überschrift Zugänge zur Religion durch Distanzräume wird die Auswertung der Assoziationen zu den nicht weiter bestimmten oder erklärten Artefakten kurz dargestellt. Sie gibt einen Einblick in die geäußerten Assoziationen, meist aus dem Privaten, lässt aber offen, ob es einen Einfluss auf das berufliche Denken und Handeln der Fachkräfte hat. Festgehalten wird von der Autorin, „dass einige Erzieher:innen durchaus Zugänge zu „Religion“, „Kirche“ oder theologischen Themen haben“ (S. 290), diese aber meist anlassbezogen und nicht im Alltag bespielt werden und damit eher einen experimentellen Charakter haben. Eine Unterscheidung zwischen Religion und Religiosität wird an dieser Stelle nicht gemacht.

Als Fazit kann A. Schneider festhalten, „dass das kollektive implizite Handlungswissen der Frühpädagog:innen einer Veränderung ihrer beruflichen Alltagspraxis entgegensteht“ (S. 294) und die religionspädagogische Elementarbildung – im Konkreten: Gebete und Bodenbilder – an Externe mit konfessioneller Passung delegiert wird. Dass diese gerne angenommen wird und auch in den Alltag eingefügt wird – sowohl personell durch die Religionspädagogin als auch strukturell in der Anpassung des eigenen Berufsverständnisses zumindest von zwei Typen an den neuen Orientierungsrahmen wird wenig beleuchtet. Um der Diskrepanz zwischen den vorhandenen Zugängen einiger Fachkräfte zu „Religion“ eher im privaten Bereich und der Ablehnung des religionspädagogischen Handelns in der Kita zu begegnen, schlägt A. Schneider Austauschräume – Gesprächszeiten, Raum für materielles Arbeiten, aber auch verschiedene Räume – vor. Vielleicht wäre auch ein Lernen voneinander im pädagogischen Tun von Religionspädagogin und Erzieher:in bereits ein solcher Schritt (S. 274 f.), wodurch auch für die Erzieher:innen ein Zugang zu religionsbezogenen Themen und Angeboten geschaffen wird.

Die Forschungsarbeit von A. Schneider gibt einen guten Einblick in mögliche Reaktionsmechanismen auf von außen gesteuerte Veränderungsprozesse im Bildungsbereich am Beispiel von pädagogischen Fachkräften in der Kita, insbesondere dadurch, dass Formen von Religion / Religiosität von den meisten befragten pädagogischen Fachkräften ausschließlich im Privaten angesiedelt werden. Gerade durch die institutionelle Verortung an einen kirchlichen Träger wäre es für die Auswertung der Forschung zu-träglich gewesen, Religion und Religiosität und auch Religionszugehörigkeit zumindest als Arbeitsdefinition zu benennen und damit die Aussagen der Fachkräfte noch präziser zu formulieren und an Literatur festzumachen. Die ausgewerteten Interviews zeigen, wie vielfältig die Überlegungen in der religionsbezogenen Bildung und die damit einhergehenden Zugänge sind und sein müssen: Inklusion oder Exklusion? Religion oder Religiosität? Freiwilligkeit oder Werteübung? Motive für Veränderung oder Beharrung? Zeigen oder Tun? Entscheidungsträger oder Ausführende? Privat oder gesellschaftlich? Die Arbeit von A. Schneider bietet damit eine Fülle an weiteren Forschungsmöglichkeiten zu religionsbezogener Bildung im Elementarbereich.